

## Kurzweiliger Streifzug durchs Glarnerland – Riegenreise 2007

Erster Tag. Er beginnt am Samstagmorgen des 1. September 2007 am Bahnhof Bülach. Organisator und Reiseleiter Herbert Zimmermann zählt die eintreffenden Kameraden und kommt auf einen Bestand von fünfunddreissig Mann. Fehlen tatsächlich zwei? Nein, stimmt nicht. Der Otmar und der Lazi kommen später zu uns. Es ist jetzt halb sieben. Wuchtig rollt der Zug aus Schaffhausen heran und hält mit lautem Getöse endlich an. Im drittletzten Wagen sind die für uns reservierten Plätze. Alle spurten und ruckzuck sind die Sitze belegt. Das klappt ja ausgezeichnet! Dasselbe auch in Zürich, wo der Anschlusszug nebenan prompt bereit steht, jedoch kurzum abfährt. Aber wir sind drin.

Beschaulich gleitet das Zügli dem stillen glatten See entlang und man ist beeindruckt von der augenblicklichen Ruhe in den Abteilen. Doch plötzlich angelt einer seinen Mount Everest Rucksack von der Ablage und setzt ihn schwungvoll auf seine Knie. Was will er? Der Kamerad mit der ulkigen Knorrli-Dächlikappe. Sorgsam aber etwas breitspurig grübelt er triumphierend ein vollgepfropftes Salami-Brot aus der Tiefe hervor. Und beginnt es sogleich genüsslich zu „mampfen“. In dieser frühen Morgenstunde! Das sieht zwar ein bisschen komisch aus. Aber - na ja! - In anderen Abteilen wird dann bald auch diskutiert und mit kernigen Sprüchen wacker brilliert oder „plagiert“. Aus einem fernerem Abteil protestiert mir sogar einer mit einem gefüllten Glas Weisswein zu. Allmählich erwacht die Mannschaft vollends und es beginnt eine amüsante Aufbruchstimmung! Der Herbi erzählt gerade, dass der Wanderweg von Morgen problemlos, ja sogar mit einem Kinderwagen bewältigt werden könnte. Dessen ungeachtet heisst es dann in Ziegelbrücke umsteigen und in Linthal aussteigen.

Die liebe Sonne tut sich schwer mit dem Scheinen, ja sie versteckt sich sogar hinter feuchtgrauen Wolken und dichter Bodennebel schleicht rings umher. Schade! Denn so kann uns der Glärnisch sein geliebtes Vrenelisgärtli nicht zeigen. Und dem Tödi hat die Feuchte von Kopf bis Fuss einen milchigen Mantel umgehängt. Aber alle wissen es: Auch für dieses Wochenende sind wieder sonnige Abschnitte unterwegs.

0846 Uhr. Fahrplanmässige Ankunft im Bahnhof Linthal. Rucksäcke deponieren und los geht der Marsch. Es tröpfelt. Regenschirme klappen in die Höhe. Nur wenige Minuten später liegt das hinterste Dorf des Glarnerlandes mit seinen gut 1100 Einwohnern hinter uns und das sagenhaft abgelegene Tierfehd vor uns. In Gruppen und Grüppchen schreitet die sportliche Truppe im tiefsten Tal-Ausschnitt der Schweiz auf und ab zum besagten Ort. Einige Freunde benützen diese Gelegenheit zu einem wettkämpferischen Eilmarsch. Trotzdem kommen sie zu spät ans Ziel. Aber nicht wirklich. Denn der zur Führung bestimmte Mann der Kraftwerke Linth-Limmern hat nicht die gleichen Zeiten notiert wie der Herbi. Der Sachverständige will nämlich seine Führung früher anfangen. So kommt es halt, dass die Schlussläufer des turnerischen Feldzugs gerade „hüb chläh“ noch einen Kaffee schlabbern können. Flink serviert? Nein, leider eben gerade nicht. Item.

Der Augenschein beginnt. Mit ausführlichen Infos. Wer wohl kann sich morgen noch an die vielen Daten erinnern? Also kurz: Die Glarner Kraftwerke Linth-Limmern AG (KLL) wurden zwischen 1957 und 1968 gebaut. Sie nutzen die Wasserzuflüsse eines rund 140 km<sup>2</sup> grossen Einzugsgebietes im Quellgebiet der Linth. Ihre mittlere Stromproduktion beträgt 460 Millionen Kilowattstunden pro Jahr. Da der Bedarf an Spitzenenergie laufend zunimmt, sollen die KLL mit einem zusätzlichen, leistungsfähigen Pumpspeicherwerk erweitert werden: Projekt Linthal 2015.

Aber erstaunlich ist es schon! Das enorm gross erscheinende Werk produziert lediglich zwei Prozent des gesamten schweizerischen Stromverbrauchs! „Chöit dir vo däm läbe?“ fragt einer scherzhaft. Und im vorab gezeigten Film beantwortet ein Passant die Frage, was denn eigentlich Strom sei, kurz und bündig so: „Zwöi Löcher in d Wand u Stecker ine.“

Nun folgt der Rundgang durch eine riesige Lärm erfüllte Taverne. Sehr beeindruckt von den kolossalen Turbinen und Druckleitungen kommen wir schliesslich in die Leitzentrale. Auch hier staunt der Laie und der Fachmann wundert sich! Die Anlagen werden bald erneuert und vollständig computergesteuert. Überwacht von einer einzigen Person. Schöne Aussichten! Es lebe die kollegiale Zusammenarbeit und Wasserkraft!

Nun ist es Zeit zum Mittagessen. Im nahe gelegenen Hotel-Restaurant „Tödi“ hat Herbi unsere Wünsche gebucht; Fitnessteller oder Voressen. Da weiss doch jeder ganz klar, was er seinerzeit auf den Bestell-Zettel geschrieben hat! Oder etwa nicht? Alle kommen zu ihrem Menu. Einige zwar reichlich spät. Aber wie es scheint, hat es allen vorzüglich geschmeckt. Wie steht es doch im Hotel-Prospekt? „Ein aufmerksamer und individueller Service ist für uns selbstverständlich. Es ist uns ein grosses Anliegen, unsere Gäste mit marktfrischen, schmackhaften und phantasievoll zubereiteten Speisen aus vorwiegend regionalen Produkten zu verwöhnen. Natürlich mit dem dazu passenden Wein.“ Gerade einen solchen bestellen wir. Nicht etwa einen Urnerboden-Tödi-Ziger-Riesling.

So gegen halb zwei Uhr nimmt ein Kamerad das Reise-Programm aus seiner Tasche: Da heisst es wörtlich: „Um 14 Uhr starten wir zur Wanderung nach Linthal über Obort, (Beiz) Dauer ca. 2 Std. 15.“ „Also nehmen wir den Kaffee ob Ort“, meint Rolf und gewinnt die Runde.

Einigen erscheint die weite Kurve über den Höhenbergweg zu beschwerlich. Sie marschieren darum auf dem direktesten Wanderweg nach Linthal. Die übrigen sieht und hört man etwas später, wie sie auf steinigem, teils schmierigen Pfaden keuchend die rund 250 Höhenmeter erklimmen. Aber der Sau-Krampf hat sich gelohnt. Denn plötzlich liegt, oh wie schön, das heimelige Gasthaus Obort vor uns. Auf einer vorgebauten Holzterrasse Tische und Bänke im schönsten Sonnenschein. Weisch wie guet! Da setzen wir uns gerne hin, wischen den Schweiß von der Stirn und geniessen mit grösstem Vergnügen ein kühles Blondes. Oder gar ein Gläschen Wein. So gemütlich ist es hier, dass wir die fantastische Aussicht auf den Tödi, wie von Herbi beschrieben, gar nicht vermissen. Unerklärlich, dass zwei nachkommende Kameraden einen so schönen Ort nicht finden können und durstig vorbeiziehen. Na ja. Wahrscheinlich hatten sie die Dächlikappe zu tief im Gesicht.

Der forsche Abstieg ins Tal zur Braunwaldbahn geht ganz schön in die Beine, gelingt aber dank guter Kondition und Verpflegung sturzfrei. Immer noch zügigen Schrittes betreten wir die Talstation der Braunwaldbahn, wo uns Herbi die Tickets zur Bergfahrt in die Hände drückt. Das vorgesehene Bähnli ist allerdings soeben abgefahren. Macht aber nichts. Jetzt noch eine Glace lutschen und dazu Sprüche klopfen, frischt die gute Laune auf. Eine halbe Stunde nur geht das so. Dann ist das Standseilbähnli wieder da. Augenblicklich sind alle drin. „Potz Donner, geit das stotzig ueche!“ Zehn Minuten später sind wir 600 m höher oben. Da, wo uns 50 m neben der Bergstation im Hotel Alpenblick die Dame beim Empfang herzlich begrüsst und die Zimmerschlüssel aushändigt. Eins zwei ist kein Knochen mehr da und alle in den zugeteilten Appartements.

Ab sofort kommen nicht nur die Warmduscher zum Zug. Auch der Lach-Hans hätte sich bestimmt sehr gefreut! Der aber, als Kalt-Duscher bekannt, ist leider nicht da. Doch auch dem Urner Sepp macht der Druckabfall in den Röhren und das kalte Wasser nichts aus. Er hat ja bei dieser Radiowanderung, wie er sagt, nicht schwitzen müssen. Die Kammern sind ok. Da kann man bestimmt gut träumen. Aber soweit ist es noch lange nicht. Es ist ja erst halb sechs. In zwei Stunden erst wird das Nachtessen aufgetischt. Was nun? Eine grosse Auswahl gibt es nicht. Hat es da tief unten im Hotel nicht eine Bar namens Gade? Da gehen wir mal hin, der Xaver und ich. Und siehe da, wir sind nicht lange allein. Etwas dunkel hier in diesem rustikalen Lokal. Laute Konservenmusik läuft und viele lasererzeugte Katzenaugen flimmern und kreisen nervös im Raum herum. Ein junger Kellner an der Bar. Der wird mit Bestellungen überschüttet und findet – erstaunlicherweise - immer wieder irgendwo eine Flasche vom feinen Féchy. Dank Eiswürfeln kommt fast jeder Tropfen zu passablen

noch geblieben, wenn nicht die Zeit zum Nachtessen plötzlich gedrängt hätte. „Bezahlen bitte“, ruft einer zum Kellner. Der aber winkt ab. Alles schon bezahlt! Wer? Potz Cheib! Der Jürg von der Drogerie. Der hat demnächst einen runden Geburtstag. 60 wird er. Wie grosszügig! Applaus und Dank folgen auf dem Fuss. Klar verbunden auch mit den besten Glückwünschen zum Jubiläum.

Zum Nachtessen gibt es schon wieder etwas Feines. Wer weiss noch was? Ich hab's nicht aufgeschrieben und prompt vergessen. Ist ja auch nicht wichtig. Oder etwa doch? Beklagt hat sich jedenfalls keiner. Bravo Herbi. Häsch guet gwählt. Scho wieder es zähni! Zum Weinkonsum kann ich nur sagen, dass einer neben mir am Tisch nicht aufhören will, den spanischen „El Coto“ über alles zu rühmen. Braunwald ist halt nicht Mallorca, gäll Wolfi. Dabei passt dieser Tropfen ja gar nicht zum Fleisch aus dem tiefsten Emmentaler-Krachen! Unser vornehmer kalifornischer Cabernet dagegen schon! Ohne die grossen Gläser, wohlverstanden, gäll Franz! Nur so zum Sagen. Beim Dessert und Kaffee wird viel Altbekanntes diskutiert, aufgefrischt und aufgetischt. Aber auch Neues ist zwischendurch zu hören. Gewürzt mit mehr oder weniger Witz. Lüpfige Musik und froher Gesang bleiben leider auf der Strecke. So kommt es, dass sich gar mancher schon recht bald in seine Schlafkammer zurückzieht. Offenbar auch zum Fernsehen. Federer lässt grüssen!

Am Sonntagmorgen entsteht für kurze Zeit ein reges Treiben um das fast feudale Frühstücksbuffet. Dann aber hört man nur noch wenige Geräusche. Etwa das Schmatzen beim Verzehr der etwas hart gesottenen Eier oder klirrende Teller und Tassen. Es geht zügig voran. Denn um halb acht soll die Wanderung nach Schwanden beginnen. So steht's im Plan. Da müssen halt die Langschläfer ein bisschen pressieren. Von denen hat es auch bei uns einige. Aber schliesslich sind - mit wenigen Ausnahmen - alle auf der Treppe, wo Meister-Fotograf Ruedi zählen und etliche Bilder knipsen kann. Gut so. Mindestens eines wird ja schon passen. Oder etwa nicht ?



Dann wandern wir. Zuerst recht steil hinauf. Auf gutem Weg. Kinderwagen tauglich! Links und rechts schöne Chalets und Hotels. Über uns ein bedeckter Himmel. Aber das ändert bald. Die Sonne setzt sich durch, reisst die Nebelvorhänge auf und spendet zwischendurch angenehme Wärme. Weiter hinten im Wald wird der Weg stellenweise zum schmalen Pfad, steinig oder weich und glitschig. Oft sogar „cheibemässig“ strapaziös! „Ist das überhaupt die richtige Route“, frage ich Sepp. „Klar doch“, sagt er. „Was hesch de gemeint.“ Also Kinderwagen zusammenklappen und weiter über Stock und Stein. Plötzlich ist das Bächistübli in Sicht. Der Pfad fällt nun ab und quert bei der Alp Mittler Stafel den Bächibach und führt hinauf zur Alphütte, wo sich langsam eine währschafte Chilbi anbahnt.

Da setzen wir uns natürlich gerne hin. Denn da geht es urchig zu und her. Also bestellen wir bei der freundlichen Älplerin Wein. Vom Feinsten natürlich: Herbstgold aus dem Hause Rutishauser. Ein feiner, erfrischender Tropfen. Wirklich! Von dem könnte man süchtig



werden! Die Stimmung wird zunehmend froh und fröhlicher. Die Sprüche je nach Herkunft ein paar Zentels-Promille witziger. Da bestellt doch einer von uns, man sieht ihn in letzter Zeit mehr auf dem Töff als in der Turnhalle, eine Meringue mit viel, viel Rahm. Anstatt wie ihm empfohlen, eine Glarnerpastete. Eine sog. Staublawine. Der neben ihm sitzende Kamerad von Neeri bekommt auch einen Zuschuss. Haut- und Hemdkragen nah sieht und spürt er ihn. Der Zwischenfall, mit unverblühtem Kommentar gewürzt, reizt die Lachmuskeln rundum ungemein. Auch am Tisch nebenan geht die Post ab als ein überaus gut gelaunter Kamerad spontan Servalats und Schübli mit Brot bestellt und arglos fragt: „Und was gibt's dazu?“ Der Schübli fällt einer Schere zum Opfer und die Abschnitte finden herzlich lachende Abnehmer.

Nach einer guten aber schönen Weile müssen wir diesen lustigen Platz leider Gottes verlassen. Denn die Wanderung geht weiter. Hinauf zum Oberblegisee. Eine Viertelstunde steht auf dem Wegweiser. Dort ist ein Picknick fällig! Aber einige Kameraden sind hier nicht dabei. Sie finden es an der Chilbi sauglatt, wollen es noch ein bisschen geniessen und sich auch hier verpflegen. Sieht auch gluschtig aus; dieser Teller mit den fünf Sorten Käse und Gschwellten drauf! Aber – obschon jetzt noch Treichler im Anmarsch sind – ziehen die, welche später noch den weiteren Weg nach Schwanden hinunter bewältigen müssen, ab, um sich eine Viertelstunde später wie gesagt am Oberblegisee niederzulassen und sich aus dem Rucksack zu verköstigen. Wie herrlich ist es doch auch hier! Dieser malerische See! Im Hintergrund der mächtige Bächistock. Eine felsenfeste, steil abfallende Wand. Wahrlich ein idealer Rastplatz! Hell und warm scheint die Mittags-Sonne über uns. Der Weisswein aus Rainis Becher ist aber noch schön kühl.

Der Abstieg nach Schwanden ist partiell arg abschüssig. Die muskulösen und mehrheitlich durchtrainierten Wädli überwinden aber jeden noch so arglistigen Stolperstein. Mit Leichtigkeit? Oder was meinsch du Köbi, isch das übertriebe? Viel reden geht klar nicht. Sonst fliegst. Uf d Schnorre natürlich!

Da sollen es diejenigen, welche etwas länger an der Chilbi geblieben sind, leichter gehabt haben. Mit einem einfachen Transportbähnli gleiten sie nach Luchsingen hinab. Was „Cheibs“ ist da beim Einsteigen ins Bähnli passiert? Unklar bleibt nach wie vor auch, wieso der meist mit einem übergrossen Haselstock ins Feld ziehende Wandersmann auf einmal mit einer offensichtlichen Zahnücke erscheint.

Item, wir kommen schliesslich alle am Bahnhof Schwanden wieder zusammen. In der Beiz nebenan jassen vier einen Schieber im grellsten Sonnenschein. Aber nicht mehr lange. Denn um halb vier fährt der Zug nach Ziegelbrücke. Zu Fuss erreichen wir von dort aus in fünfzehn Minuten den Schiffsanlegeplatz Weesen. Wunderbar! Von hier aus gibt's jetzt noch eine gemütliche Schifffahrt. Momente, wo man noch ehfürchtig die schroffen Churfürsten bewundern und dazu ein Gläschen Federweisser geniessen kann. Verständlich, dass auch bei dieser Gelegenheit wieder neckische oder spitze Sätze fallen, die dazu beitragen, dass die gute Laune und Heiterkeit erhalten bleibt. In Mols gehen wir zufrieden von Bord und nehmen wenig später im reservierten Wagen der SBB Platz. Am Bahnhof Bülach geht die wunderschöne kameradschaftliche Reise ins Glarnerland zu Ende. Viel haben wir gesehen, neu entdeckt und erlebt.

Vielen herzlichen Dank dem kompetenten Reiseleiter Herbert Zimmermann! Das nächste Mal nehmen wir Riegen-Reise-Kinderwagen mit. Mit Freuden und bis zum nächsten Mal verabschieden wir uns in Spalier-Manier von Kamerad zu Kamerad.

Hanspeter Ammann